

Table with subscription rates: Für Arab, Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50; Mit Postversendung: Ganzjährig 16 fl., Halbjährig 8 fl., Vierteljährig 4 fl.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Ungarische Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Redaction:

Main office and distribution information: Hauptplaz, im Winter (oben) Reugebäude, 1. Stock, Expedition- und Intertions-Bureau...

Nro. 180.

Mittwoch den 8. August 1866.

XV. Jahrgang.

Der ungarische Landtag

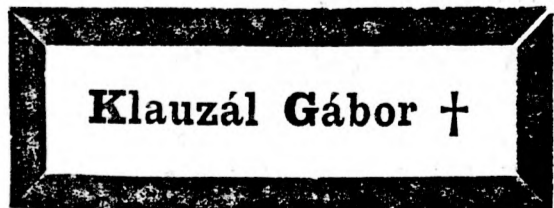
und dessen ehebalbige Einberufung ist schon seit Wochen Gegenstand der energichsten Bestrebungen von verschiedenen Seiten her.

Das nahe bevorstehende der Wiedereinberufung des ungarischen Landtags ist bereits von einem Ihrer Correspondenten avisirt worden; ich darf, ohne ein Cunctum zu befürchten, heute hinzufügen, daß der bekannte Deak'sche Entwurf über Wesen und Behandlung der reichsgemeinsamen Angelegenheit bald Gegenstand der landtäglichen Verhandlungen werden wird.

Ob diese Dinge wirklich schon so weit gediehen sind, dies zu beurtheilen sind wir außer Stande; jedenfalls aber ist es bemerkenswerth, daß auch die „Debatte“ die unverweiltige Einberufung des ungarischen Landtages befürwortet.

Die Völker erkennen diese Pflicht und sie brennen vor Begier, sie zu erfüllen. An der Regierung ist es, ihnen hierzu Gelegenheit zu bieten, und wir hoffen, sie werde sich nicht faunselig erweisen.

In einem zweiten „Politischen Dank“ überschriebenen Artikel erachtet es die „Debatte“ für notwendig, die Verdienste, welche sich die „Apponyi's, Majláth's und Senahay's“ im Gegensatz zu Ghiczy und Tisa um das Vaterland erworben haben, in den Vordergrund zu stellen.



Klauzál Gábor +

Der „Pester Lloyd“ widmet dem heimgegangen biederen Patrioten und treuen Kämpen für das constitutionelle Recht unseres Vaterlandes den folgenden mit tiefer Innigkeit geschriebenen Nachruf:

An den Ufern der Theiß haben sich heute trauernde Schaaren hinter einem Leichenarge bewegt, der die Gebeine eines großen Patrioten in sich schloß. Mit Klauzál Gábor, dessen rühmliche Ueberreste die kernmagyarische Bevölkerung der Stadt Szegedin in die Gruft gesenkt, ist einer der hervorragendsten Führer in unseren constitutionellen und parlamentarischen Kämpfen dahingegangen.

durch gleich nach dem großen und gefeierten Namen Franz Deak's genannt hatte.

Klauzál Gábor, der an glühender Vaterlandsliebe von Wenigen erreicht, von Niemandem übertroffen werden konnte, zählte nicht zu den Sprossen jener stolzen Adelsgeschlechter, die ihren Ursprung bis an die Urzeit der heimathlichen Geschichte zurückzuführen vermögen.

Frühzeitig gelangten die Blüthen seines Geistes zur Reife und schon in der Vorschule unseres öffentlichen Lebens, im Beratungssaale des Comitats, entwickelte er eine so glänzende Beredtsamkeit, daß die Congregirten Gespannschaft den 23jährigen Jüngling zu ihren Abgeordneten auf dem 27er Reichstage erwählte.

Wichtiger jedoch war seine Stellung auf dem Reichstage vom 1843/4. Deak schloß damals unter den Geistesgebern der Nation. Noch vor den Wahlen hatte er die Erklärung abgegeben, das Mandat von Zala nur unter der Bedingung anzunehmen, wenn das Comitai in seinen Instructionen sich für die Besteuerung des Adels aussprechen werde.

Als im Jahre 1848 das parlamentarische System zum Siege gelangte, nahm auch Klauzál als einer der treuesten Kämpfer im Dienste dieser Idee einen Sitz im Ministerium ein, und zwar war ihm das Portefeuille für Handel und Gewerbe zugetheilt.

1861 und 1866 führten ihn wieder auf das Forum, und in beiden Reichstagen sehen wir ihn als einen der treuesten Partisanen an der Seite Deak's kämpfen.

Dem „Ezab“ wird aus Bolyhien gemeldet: Unter dem Vorwande einer Reue hat Rußland eine Truppenconcentration zu Luck begonnen.

Bekanntlich hatte ein durch das transatlantische Kabel nach London übermitteltes Telegramm vom 31. v. M. den Ausbruch einer Revolte in New Orleans gemeldet.

Aus Frankfurt erfährt man, daß die in Folge der preussischen Occupation unterdrückte „Europe“ die Erlaubniß zum Wiedererscheinern erhalten habe.

Berlin, 5. August. Die Communalebende überreichte heute um halb 12 Uhr Vormittags dem Könige eine Beglückwünschung s. A. d. r. Der König sprach seinen Dank aus und hob hervor, daß Preußen das Schwert für seine Selbstständigkeit, aber auch zur Neugestaltung Deutschlands gezogen habe.

Brüssel, 4. August. Der hiesige Hof hat gestern eine Depesche empfangen, welche die baldige Ankunft der Kaiserin Charlotte in Europa ankündigt; dieselbe ist bereits eingeschifft.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7. August. In dem uns benachbarten Marktorde Pankota hat gestern ein bedeutender Excess stattgefunden. Es wurde daselbst Jahrmart abgehalten und da mochten wohl die Ortsvorstände die Zeit für günstig gehalten haben, auf Werbung von Freiwilligen auszugehen.

Wir lesen in der „Preßb. Zig.“ Es mehren sich eigenenthümliche Symptome für das präsumirte Gebahren unserer Proletariats, wenn erst die allgemeine Misere unserer Zustände im Winter zum Ausbruch kommen sollte.

Besuch in einem Lager österr. Kriegsgefangener. Aus Preussisch-Slogau wird unter dem 21. Juli der Berliner „Gerichtszeitung“ gemeldet: Das Lager ist hier am Donnerstag von 3500 Mann österr. Kriegsgefangener aller Nationalitäten belegt worden.

Im Innern befindet sich ein starkes Wachcommando von ungefähr 150 Mann mit Zündnadelgewehren versehen. Wohin ich sah, rollte sich vor meinen Augen ein Bild auf, wohl werth, von einem Maler aufgenommen zu werden.

Den von der Königin von England dem Präsidenten von Nordamerica telegraphisch zugesandten Glückwunsch über das große Ereigniß — die gelangzte Legung des Kabels — hat dieser mit folgendem Telegramm beantwortet: „Von Andreas Johnson, Regierungsgebäude Washington, an Ihre Majestät die Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, 30. Juli, 11 Uhr Vormittags.“

Der Präsident der Vereinigten Staaten bekennt sich mit hoher Genugthuung zum Empfang der Depesche Ihrer Majestät und erwidert vom Herzen die Hoffnung, daß das Kabel, das jetzt die östliche und westliche Hemisphäre vereint, dazu dienen möge, Frieden und Freundschaft zwischen der Regierung Englands und der Republik der Vereinigten Staaten zu stärken und zu fördern.

An den Generalgouverneur von Canada hat der britische Colonialminister das folgende Telegramm überfandt: „Ich bin von der Königin beauftragt, dem Generalgouverneur der nordamerikanischen Provinzen Ihrer Majestät Glückwünsche zur Vollendung des atlantischen Tele-

die weißen Fahnen Zweck der Depu... los erklärten Stadt, ob eine Deputat... onung der Stadt zu... aufzutreten kann, wic... die Frage ist wohl... Stadt und dem Vater... antanten einer andern... gleiche traurige Miß... te dem Herrn Bür... den obwaltenden Um... daß die Bewohner... os geworden zu sein... trägt schon ohnehin... Zeit zu sehr an sich... mit den sonstigen... auf weiter zu besaf... igens, daß von Seite... direkt Schritte zur... einmünd. Repräsentanz

Einfer geschossen. en Neugebäude

grafen und zu der dadurch bewirkten Stärkung der Einheit des britischen Reiches mitzuwirken. Ihre Majestät schließt in diese Glückwünsche auch ihre Colonie Neufundland ein. 28. Juli 1866. Carnarvon. Seit dem 1. August bilden Kabel-Telegramme eine stehende Rubrik in den europäischen Journalen. Die erste Depesche, welche die englischen Blätter mittelst des Kabels aus Newyork erhielten, ist vom 29. Juli datirt und lautet: „Die Repräsentanten von Tennessee sind im Congresse zugelassen worden. Der Congreß hat sich gestern vertagt.“ Mit welcher Schnelligkeit der atlantische Telegraph arbeitet, darüber liegt jetzt in der Antwort des Präsidenten der Union auf den Glückwunsch der Königin eine bestimmte Angabe vor. Dieselbe bestand aus 405 Buchstaben oder 81 Worten und wurde mit einer Geschwindigkeit

von 7.36 Worten per Minute von Neufundland nach Valentia telegraphirt. Wien, 6. August. Schlachtviehmarkt. Der Auftrieb auf dem Schlachtviehmarkt betrug ca. 4000 Stück Ochsen, der Preis stellte sich von fl. 21—23 pr. Ctr. Für die Verwundeten ist uns folgende Liebesgabe zur Weiterbeförderung zugegangen, u. zw. hat gespendet: Frau Netti Pollak aus Monyháza 5 fl. Indem wir für diese milde Spende im Namen der Leidenden unseren wärmsten Dank aussprechen, erklären wir uns mit Vergnügen bereit, weitere Liebesgaben dankend entgegenzunehmen und sie sammt den Namen der edlen Spender in diesem Blatte auszuweisen.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. August 1866.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes 5% Metalliques (60.50), 5% National-Anlehen (65.25), 1860. Staatsanleihe (75.60), Banfactien (728), Creditactien (143.90). Also includes Wechsel-Cours for London (129.75), Silber (128), and Dukaten (6.18).

264 1866. (487-3,3) Nr. 3373 (477-2,3) 1866. Kundmachung. Se. Excellenz der Tavernicus der königlichen Ungarn, Baron Paul v. Sennyey hat mittelst hohen Intimats ddo. 17. Juli l. J. praes. Z. 4255, den Magistrat der f. Freistadt Arad in Kenntnis gesetzt, daß diejenigen, welche anlässlich des im Jahre 1863 getriebenen Anbaujamben ein Darlehen entweder in Anbaujamben oder in baarem Gelde erhielten, infolgedessen auch von dem diesjährigen Profund der Dürre beimgesucht worden wären, die im Jahre 1866 rückzahlbar gewesen wären, erst mit der 1867-er Rate im Jahre 1867 rückzahlen verpflichtet sind; gleichzeitig wird bemerkt: daß die für das Darlehen auf das Jahr 1866 entfallenden Zinsen im Sinne und laut Inhalt der Obligation nach der halbjährigen Verfallszeit einzuzahlen sind. Sign. Arad 30. Juli 1866. Der Stadtmagistrat.

Aufruf.

Zufolge Verfügung der f. Arader f. f. Finanz-Bezirks-Direction vom 18. Juli l. J., Z. 13946, werden die Herren Hauseigentümer der Stadt Arad aufgefordert, ihre Hauszinsenträgnis-Einbekanntnisse für das Jahr 1867, bis 31. August l. J. bei der städtischen Buchhaltungskanzlei einzugeben nicht zu verabsäumen, da sie für dieses Verfalljahr ein Penale von 10 fl. zu zahlen haben würden, und die Einbekanntnisse auf ihre eigene Kosten ausgegeben werden. Gegeben vom Magistrat der f. Freistadt Arad, am 30. Juli 1866. Der Stadtmagistrat.

1511 t. 866 (478-3,3) 1866. Licitationss-Kundmachung. Es wird hiemit fundamacht, daß zufolge Beschlusses des f. Arader Comitatserichtes vom 14. Juni l. J., Z. 2994, wegen einer Forderung des Joann und der Kofalia Suci, von 267 fl. 17 1/2 kr. sammt Nebengebühren gegen den Ruwiner Inwohner Lazar Popovits, der dem Geflagten gehörige unter Gr. B. Z. 356 verzeichnete, unter top Nr. 2790 a befindliche, auf 140 fl. und der unter top Nr. 2702 befindliche, auf 4 fl. 6. B. geschätzte Weingarten am 26. August l. J., um oder über dem ordentlichen Schätzungswert, und im Falle dieser nicht erreicht würde, am 28. September l. J. stets in den Vormittagsstunden auch unter Schätzungswerte beim Ruwiner Gemeindefaule in öffentlicher Licitation veräußert wird. Sign. Arad 26. Juli 1866. Ferku Sabbas, h. Geschworne, als Exequent-Nichter.

Advertisement for Dr. L. Béringuer's Kronen-Geist (Quintessenz d'Eau de Cologne), Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife, Dr. Béringuer's Veget. Haarfärbemittel, Prof. Dr. Lindes' Veget. Stangen-Pomade, Dr. Béringuer's Kräuter-Wurzel-Haaröl, Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta, and Dr. Hartung's Chinarinden-Oel and Kräuter-Pomade. Includes logos and detailed descriptions of each product.

Nr. 22 (481-2,2) 866. Kundmachung. Für das allgemeine Spital des Arader Comitats wurde die Lieferung von 100 Stück Polsterüberzügen, 100 " Hemden, 150 " Leintüchern, 40 " Schlafrocken im Offertwege beschloßen; Lieferungsstücke werden daher angefordert, ihre versiegelten, mit den obigen Nummern und mit 50 fl. Neugeld versehenen Offerte bis 25. August l. J., Vormittags 11 Uhr dem Präsidium der Spitals-Commission einzureichen und zu der an demselben Tage Nachmittags 4 Uhr in der Spitalskassier abzuhaltenen Licitation zu erscheinen. Bemerkung: daß die Preise für jedes einzelne Stück separat und ausdrücklich angegeben werden müssen. Ueber die Qualität der Stoffe, sowie über die Größe und Anfertigungsform jedes einzelnen Stückes ertheilt die Spitalverwaltung entsprechende Auskunft. Gegeben aus der am 31. Juli 1866 abgehaltenen Sitzung der Commission des Arader allgemeinen Comitats-Spitals. Der Stadtmagistrat.

Advertisement for Alexander Zemplényi's Photografie-Salon. Located at Hauptplatz, im Maffei'schen Hause, gegenüber dem Comitathause. Offers photographic services and prints. Contact: Arad am 1. August 1866. (476-3,3)

Verpachtung. Auf dem Alexander v. Sányi'schen Antheile der Dombeghazzer Pusta wird das Schank-, Fleisch-Ausschrottungs- und Gewölbrecht im Wege einer am 22-ten August l. J., Vormittags abzuhaltenen Licitation von Michaeli l. J. an auf mehrere Jahre verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden. (489-2,3)

In Arader Götter ist ein aus 96 1100/... Quadrat-Klafter bestehender, mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden versehener commaffirter Grund aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft entweder bei dem Eigenthümer, Pester Straße Nr. 58, oder bei dem Advocaten Herrn Anton Tavaszy, Herren-gasse in Arad. (488-2,3)

Table of train schedules for the K. k. priv. Theiss-Eisenbahn. Includes routes from Wien to Kaschau, Arad, and Grosswardein, with departure and arrival times. Includes a small illustration of a steam locomotive.

Kriegsgeschichten.

Ueber die Lage der preussischen Armees in der zweiten Hälfte des vorigen Monats entwirft ein Correspondent der 'Schlesischen Ztg.' ein trauriges Bild; er schreibt aus Böhmischn-Prut (an der Straße nach Wien) unterm 24. Juli:

Unsere Lage ist augenblicklich keine so beneidenswerthe, wie man in der Heimat, vielleicht durch das Glas der Selbsttäuschung betrachtet, glaubt. Lassen Sie mich versuchen, Ihnen ein recht klares Bild unserer Situation zu entwerfen. Preussens Macht vor den Thoren Wiens und Preßburgs besteht, wie ich Ihnen bereits mittheilte, aus 225,000 Mann bis jetzt kampffähiger Männer. Außerdem rücken 60,000 Mann Reservetruppen mit entsprechendem Belagerungsgeschütz nach. Wir haben 2 Provinzen durchzogen, Böhmen und Mähren, und sind in Nieder-Österreich und Ungarn eingedrungen. Die uns gegenüberstehende Armees, die so gefürchtet war, ist bis auf 120,000 Mann (?) angetrieben. Glänzende Gefechte und eine ihresgleichen habende Schlacht haben uns zu Herren der Situation gemacht und unser Ansehen in Europa befestigt; dies Alles geschah innerhalb vier Wochen. Dies wären die Lichtseiten; nun aber auch die Schattenseiten. Die Provinzen, die wir erobert und jetzt besetzt halten, sind die eigentlichen Kornkammern von Österreich gewesen, leider ist seit dem Jahre 1863 Mährens eingetreten. Die geringen Vorräthe sind durch die enormen Requisitionen der österreichischen und später unserer eigenen Armees abforbirt worden; die diesjährige Ernte, die ohnedies durch die Mainachfröste schon auf die Hälfte reducirt war, ist durch Märsche, Divouals, Requisitionen und das schlechte Wetter total vernichtet, die Viehheerden sind verzehrt, Böhmen, Mähren und Nieder-Österreich sind dadurch in Wüsten verwandelt, deren Bewohner dem größten Elend entgegengehen. In diesen ausgehungerten Provinzen sieht nun unser Heer, das durch Gewaltmärsche angegriffen ist und leidet an Nothwendigsten Mangel. Die Zufuhr von Preussen ist unzulänglich, das Brot kommt verdorben und ungenießbar an, Caffee ist fast das einzige Labial unserer Soldaten, Geträube und Reis kennt man nur dem Namen nach und ist nicht mehr nachzuschaffen, kurz es fehlt an Allem. Die angegriffensten und energigsten Requisitionen sind erfolgt; Officiere wie Gemeinen widerstrebt es, in den leeren Gegenden und unter den ausgehungerten jammernden Bewohnern zu requiriren. Dabei keine Aussicht auf baldige Abänderung. Sie können sich wohl denken, daß der Zustand unserer herrlichen Truppen kein erfreulicher ist. Typhus und Cholera zeigen sich bereits. Täglich zahlreiche Begräbnisse und fortwährend Zurückschaffen von zahlreichen Kranken, die nur aus Mangel an dem Nothwendigsten unterliegen. In den Dörfern unter den Bewohnern überall Krankheiten. Sie laufen den Soldaten nach und bitten um Brot, statt unsere Truppen zu versorgen. Es ist herzzerreißend, wenn man dies Alles sieht. Unsere sämmtlichen Aerzte sind der Ansicht, daß wir, falls die Verpflegung binnen kürzester Zeit keine angemessener wird, wie den Hungerstypus im Heere zu erwarten haben. Das Landvolk wird dieser Epidemie nicht entgehen können. Die Armees, die viel und geduldig ertragen hat, leidet

unfähig, und zu bewundern wäre es, wenn die maßlosen Entbehrungen nicht zuletzt auch eine Wirkung auf die moralischen Kräfte üben sollten. Nach einer verlorenen Schlacht mit feindlichen Festungen und einer gereizten Bevölkerung im Rücken wäre die Lage schrecklich. Darum entweder rasch vorwärts nach Wien oder eine rasche Friede. Die fünfjährige Waffenruhe ist keine Erholung für die Armees, denn die Quartiere sind leere Ruhestätten, in denen man nur Hunger und Krankheiten kennt; man sehnt sich nach den Divouals — selbst bei ungünstigem Wetter — zurück und verlangt nur keine vortheilhaftigen Nationen. Doch leider lautet heute wieder der Divisionsbefehl der 1. Division: 'Empfangen wird heute nichts, die Colonnen sind nicht angelangt, und haben die betreffenden Commandeurs ihre Truppen mit Verpflegung einzuquartieren.' Man hat heute Nacht sämmtliche Quartiere von Böhmischn-Prut militärisch untersuchen lassen, ohne Lebensmittel anzufinden. Heute frühzeitig gingen abermals nach allen Seiten Requisitionspatrouillen mit Wagen ab, welche die Weisung erhalten haben, unter keinen Umständen in (?) ohne Proviant zurückzukehren. Das ist die augenblickliche Lage unserer Armees.

Zur preussischen Invasion schreibt man dem 'Wanderer' aus Krems, 3. August: Gestern wurden die Bewohner von Eggendorf (Bezirk Kavalbach) mit einer Requisition überrascht; ein anwesender Stabeoffizier bemerkte jedoch den geängstigten Bewohnern, daß seine Leute genugsam seien, sie sollen ihnen nur Butter und Brod geben, damit sie ihren Hunger stillen können. Der mit der Ausführung betraute Gardeleutnant aber, allen Eigenschaften entsprechend, welche Kaiserin Maria Theresia von einem Fährdich verlangte, war nicht so genugsam wie sein Vorgesetzter, und dehnte sein Vergehren auch auf Kinder aus. Der Diszipular, welcher hiedurch indignirt in etwas gereiztem Tone eine Vorstellung machte, erhielt handgreifliche Repliken, und mußte sich flüchten — Augenzeugen erzählen fortwährend von den rücksichtslosesten Requisitionen, welche der Feind in Malaeczka, dann in Mariathal, Stambul und Umgebung gemacht hat.

Ueber den Rückmarsch der Preussen aus Mähren meldet man aus Olmütz unterm 2. d. M.: Ueber einstimmenden Nachrichten zufolge sind die Preussen bereits heute aus Prognitz abgezogen. Diese Stadt dürfte demnach während des Waffenstillstandes von den Preussen frei bleiben. Prognitz liegt ja nicht innerhalb der stipulirten Demarcationslinie, die zwei Meilen im Umkreis von der Festung Olmütz gezogen wird.

Kremsier ist bereits Freitag von den Preussen geräumt worden. Die preussischen Truppen zogen sich gegen Brünn.

Der preussische Divisionscommandeur Generalleutnant v. Clausenwitz ist auf dem Kriegsschauplatz an der Cholera verstorben.

Das Olmützer Festungsgommando ließ folgende vom 30. v. M. datirte Kundmachung in Olmütz anschlagen:

Eine Waffenstillstandsconvention ist am 26. l. M. zwischen den kriegführenden Mächten vereinbart und unterzeichnet worden. In Folge dessen sind die Feindseligkeiten sogleich überall einzustellen und ist auch unter strengster Verantwortung

jedes Einzelnen, im Lande Ruhe und Ordnung zu beobachten und sich jeder feindseligen Haltung den königlich preussischen Occupationstruppen gegenüber zu enthalten. Olmütz, am 30. Juli 1866.

Vom k. k. Festungsgommando. Baron Bablonski m. p., k. k. M. und Festungsgommandant.

Aus Prag, 4. August, wird gemeldet: Der König, der Kronprinz und Prinz Friedrich Carl sind mit großem Gefolge, darunter General Wolke, am 3. d. M. um 3 Uhr in Prag angekommen. Eine große Menschenmenge war vor dem Bahnhofe versammelt. Landwehrgarde bildete Spalier. Bismark fuhr dem König voran. Das Abtheilungsquartier ist der 'Alte Stein'. Der Bürgermeister und ein Magistratsrath vertraten die Stadtgemeinde. Preussischerseits wurden an den Gebäuden preussische Embleme angebracht.

Dem 'Fehl.' meldet man unter demselben Datum: Bei der Ankunft des Königs von Preussen in Prag hielt der Bürgermeister eine Ansprache, worin er betonte, daß die Bevölkerung glücklich sei, weil der Friede gesichert und die Kriegsdrangale zu Ende gehen. Der König drückte in seiner Antwort sein Bedauern über den Krieg, seine Befriedigung über die Verpflegung des Militärs und die Erwartung aus, daß dieselbe auch fernhin wie bisher geschehe. — Eger hat jetzt eine preussische Besatzung. Die Abreise des Königs von Preussen sammt Gefolge von Prag erfolgte heute Früh. Gestern hat der König einer Ministerconferenz beigewohnt. Der angelegte Besuch des Königs von Preussen im Prager Theater unterblieb wegen einer Ministerconferenz. Der Kronprinz besuchte gestern den Judoenfriedhof und die alte und neue Synagoge. Die Prager Handelskammer petitionirt um die Eröffnung der Bankfalle, indem sonst eine Verlängerung des Moratoriums notwendig würde. 'Tagesbote' und 'Politik' wurden heute confiscirt.

Heute hat die Militär-Verpflegung auf Kosten des Aeras begonnen.

Die Dampfschiffahrt zwischen Prag und Teichen eröffnet Montag den Verkehr. — Eine Anerkennungs-Adresse für das Wiken des Stadtraths in Prag wurde zur Unterfertigung aufgelegt.

Von den Sachen erzählt ein Correspondent der 'Morgenpost', nach den unglücklichen Tagen vor Königstags: Zwei Mann, die den Verwundeten als Begleiter beigegeben waren, weinten und jammeren mehr als ihre jählichen 'Collegen', die ziemlich schwere Schußwunden hatten. Als führte er seinen leiblichen Bruder beim Arme, so weinte und klagte der gesunde Sachse und ganz kostlos gelebete er sich, 'daß gerade dem guten Frize so was geschähe, der keinem Menschen was zu Leide thue'. Regierungerath von Dumreicher hatte mit seinem Corps vollanz zu thun, den Verwundeten den nöthigen chirurgischen Beistand zu leisten und die armen Sachsen wußten nicht, wie sie danken sollten, daß sie so 'schon' verbunden wurden. Einer unter ihnen erzählte mit gebrochener Stimme, wie er sich tapfer gehalten, wie er vorwärts und immer vorwärts gegangen sei, 'denn seh'n Se Mal', setzte er ganz naiv hinzu, 'daß mein schönes Sachsen von Bismark regiert werden soll, das will ich mal nicht'. Er erzählte weiters, wie er trotz des erhaltenen Schiffs-

Scuilleton.

Ein moderner Abenteuer.

Novelle von M. R.

(Fortsetzung.)

Es war gewiß der feierlichste Moment in Weibes Leben, als ihm Wirrer das Geständniß seiner Neigung für Gertrud machte und wenn auch vielleicht seine erste Empfindung eine schmerzliche gewesen war und sich sein Herz kampfhast dabei zusammenzog, so hatte er schon im nächsten Augenblick diese Abwendung einer gewiß verzehrenden Selbstsucht überwunden, besonders da er nach den discreten Mittheilungen des Doctors nicht zweifeln konnte, daß Gertrud diese Liebe erwiderte. So bald er sich von seiner ersten Ueberraschung erholt hatte, erschien ihm Wirrer nur noch merkwürdig und theuer, gleichsam verklärt und geadelt durch das göttlichste aller Gefühle. Seine lebhafteste Phantasie dachte an Shakespeares Romeo und Julie, an Thella und Max, an all die glücklichen und unglücklichen Liebenben, vom Zauber der Poésie umschwebt. Vor tiefer Nüchternung vermochte er kaum ein Wort zu sprechen und als gar Wirrer mit sehr gut gespielter Sentimentalität ihm an die Brust sank und ihn seinen besten Freund, seinen einzigen Vertrauten auf Erden nannte, da vermochte er nicht länger zu widerstehen und er versprach Alles, was jener von ihm forderte. Seitdem war er gleichsam der Schutzgeist dieser Liebe, der stille und bescheidene Bote zwischen dem von ihm bewunderten Freunde und Gertrud, die er wie eine Heilige verehrte und deren Glück er allein zu fördern glaubte.

Diese selbst hatte eine allmähliche, aber um so tiefere Abwendung an sich erfahren; anfänglich hatte sie sich ganz dem Glauben hingegeben, nur ein geistiges Interesse in dem Verkehr mit Wirrer zu verfolgen. Sie täuschte sich, wenn auch nur theilweise, über ihre Empfindungen, indem sie in der That bisher an die Möglichkeit einer andern Verbindung nicht gedacht und ihre Seele von allen persönlichen Wünschen frei gehalten hatte. Die Fortsetzung des eingeleiteten Briefwechsels, der hauptsächlich durch den Candidaten vermittelt wurde, erschien ihr durchaus unersänglich und durch die Verhältnisse geboten. Sie nahm deshalb auch keinen Anstand, durch diesen ihre Antworten an Wirrer besorgen zu lassen um so mehr, als der treue Bote die zarte Discretion ihr gegenüber beobachtete und eine solche Correspondenz ganz natürlich zu finden schien, wobei er sich allerdings einer kleinen jesuitischen Heuchelei schuldig machte. Eben so wenig nahm Gertrud den geringsten Anstand, ihre Freundin Emma von Büren in ihre Geheimnisse zu ziehen und dieser zum größten Theil den allerdings sehr vorsichtig gehaltenen

Inhalt dieser Briefe, der meist von wissenschaftlichen Gegenständen und Problemen handelte, mitzutheilen. Das kluge Mädchen durchschaute freilich sogleich den verborgenen Sinn der Worte und machte auch aus ihrer Meinung durchaus kein Geheim; worauf sich Gertrud gewöhnlich zu erheben pflegte und der Freundin ihren Irrthum zu benehmen suchte. Emma that dann gewöhnlich, als ob sie überzeugt wäre und ihr beistimmte, da sie im Grunde die Verwirrung Gertruds von dem mütterlichen Joch wünschte und durchaus nicht an den redlichen Absichten des Doctors zweifelte.

Mit der Zeit nahmen indess seine Briefe eine lebhaftere und leidenschaftlichere Färbung an; Wirrer sprach darin von seinen persönlichen Verhältnissen in dunklen Andeutungen und in einer mythischen Weise, die ganz geeignet war, ihr Interesse zu erregen und ihre Neugierde auf das höchste zu spannen. Es fehlte auch nicht an flüchtigen Begegnungen, herbeigeführt durch das Zusammenwohnen in demselben Hause. Da man sich jedoch von allen Seiten beobachtet wußte, so mußte sich das Gespräch nur auf wenig unzusammenhängende und durchaus nicht befriedigende Worte beschränken. Bei dem Verdachte der Commerzienrätthin und der daraus entspringenden Wachsamkeit war jede längere Unterredung zur Unmöglichkeit geworden; aber grade die Schwierigkeit erschien als ein neuer Reiz. Alle diese Umstände verletzten Gertrud in eine gewisse Aufregung, in eine ungewohnte Unruhe, die sich mit jedem Tage mehr und mehr steigerte. In dieser Stimmung, die sich unbewußt auch in ihrem Briefen an Wirrer kund gab, überraschte sie eines Tages, als sie eben im Begriffe stand in Begleitung des Bedienten ihrer Freundin Emma einen Besuch abzugeben, seine plötzliche Erscheinung. Der Diener, der noch vor Kurzem hinter ihr ging, war wie durch Zauber verschwunden und sie befand sich allein mit Wirrer, der ihr seinen Arm anbot.

Das unerwartete Zusammentreffen raubte Gertrud ihre sonstige Fassung, unwillkürlich beschlich sie ein leichtes Zittern, bemächtigte sich ihrer eine unerklärliche Angst, die dem scharfen Auge Wirrers nicht entgangen war. Er hielt den Augenblick zwar für günstig, um die von ihm längst vorbereitete Krift herbeizuführen, aber auch jetzt noch beobachtete er die höchste Vorsicht, welche ihm durch den eigenthümlichen Character Gertruds geboten schien und sich auf eine genaue Kenntniß ihres ganzen Wesens gründete. Statt mit einer heftigen Scene, oder einem leidenschaftlichen Geständnisse zu beginnen, wozu er sicher nur sie eingeschüchtert und seinen Zweck erreicht hätte, zog er es vor, nachdem er sie begrüßt und durch sein berechnetes Wesen sie beruhigt hatte, ein anscheinend gleichgültiges Gespräch anzuknüpfen, dem er nach und nach ein höheres Interesse zu geben wußte. Schon früher hatte Gertrud in einem ihrer

Briefe den Wunsch geäußert, von seinem Leben und seinen Schicksalen mehr zu erfahren, als ihr aus seinen flüchtigen und dunklen Andeutungen bekannt geworden war. Indem er jetzt ihre natürliche Neugierde befriedigte, gab er ihr einen Abriß seines bisherigen Lebens, worin sich Dichtung und Wahrheit in wahrhaft bewundernswürdiger Weise zu einem interessanten Bilde vereinigten. Er erzählte ihr von seiner Jugend im elterlichen Hause, von seiner verstorbenen Mutter, die natürlich die edelste, hochherzigste Frau auf Erden gewesen war und bei deren Erinnerung seine Stimme wehmüthig erzitterte; was seine Wirkung auf Gertrud sicher nicht verfehlte. Schwere Unglücksfälle hatten, wie er ferner berichtete, seine Familie getroffen, seinen Vater, der nicht minder edel in seiner Darstellung erschien, obgleich er wegen betrügerischen Bankrotts flüchtig geworden war, ihm entziffen. Mangel und Noth aber trugen nur dazu bei, sein Talent zu wecken, seine Energie zu kräftigen. Er hatte nur ein Ziel im Auge, seine theure Mutter und zwei jüngere Geschwister zu unterstützen; für sie darbot der ebenfalls edle Sohn, legte er sich die unglücklichen Opfer auf. Solche Aufopferung konnte der Himmel unmöglich unbelohnt lassen; edle Götter nahmen sich des verlassenen Bäcklings an und unterstützten ihn. Trotzdem hatte er fortwährend mit Mangel und Noth zu kämpfen, aber sein Fleiß, seine männliche Ausdauer besiegten alle Hindernisse. Endlich hatte er sein Ziel erreicht, durch eigene Thätigkeit und Kraft sich eine glänzende Existenz erkämpft, da starb seine Mutter, für die er allein gestrebt und gearbeitet.

'Ich blieb allein, fuhr er in seiner Erzählung fort, allein in dieser öden Welt. Was nütze mir die Anerkennung, welche ich gefunden, die Stellung, die ich mir erworben habe? Ich fühle mich einsam und verstanden, da ich sie mit Keinem theilen darf. Mein Herz ist unbefriedigt; ich sehne mich nach jener heiligen Liebe, die ich durch meine edle Mutter kennen gelernt. Nur ein Weib kann mir die Verlorenen ersetzen, ein Weib, das meinem ganzen Streben eine neue feste Richtung giebt, das mich begreift und den Kampf des Lebens mir kämpfen hilft. An ihrer Seite fühle ich mich stark, das Höchste zu erlangen, mit ihr vereint will ich fortan der Menschheit dienen. Der männliche Geist für sich allein kann zwar Großes thun, aber er droht nur zu leicht in seiner Einseitigkeit zu erstarren, darum bedarf es des weiblichen Gemüths, um ihn in stetem Fluße zu erhalten. Beide müssen sich ergänzen, zur innigen Harmonie verschmelzen; dann erst gestaltet sich das Leben zum wahren Kunstgebilde, die Gegensätze schwinden und die getrennten Elemente feiern ihre Verlobung, Geist und Herz werden wieder Eins und in diesem Eins spiegelt sich das große All in seiner ganzen Schönheit wieder.'

(Fortsetzung folgt.)

Wiere in Wien 60 50 60 25 75 60 728 — 143 90 129 75 128 — 6 15 PHOTOGRAPHIE. ku Sabbas. PHOTOGRAFIE. lenvi. Taa- Wohn- und er comma- Hand zu ver- ueder bei dem Nr. 58, oder -zy. Herren- 283-17. bahn. and Wien. 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 and Wien. 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 ction. der Wengebände

am linken Arme dennoch den Kampfplatz nicht verlassen habe und wie sein Hauptmann dies lobend anerkannt und ihm die Versicherung gegeben habe, daß er eine „Auszeichnung“ erhalten werde. „Der Herr Hauptmann“, fügte er weinend hinzu, „der arme Herr Hauptmann hatte dies kaum gesagt, als die verwichenen Beissen auch ihm eine Kugel durch die Brust jagten und er todt niederstürzte. Bist habe ich keinen Hauptmann, keinen Arm und keine Auszeichnung. Mit einem Worte gar nicht.“ Ein anderer verwundeter Sachse erzählte, wie hitzig die Schlacht gewesen, wie aber gerade seine Landsleute stark zugerichtet worden seien, „denn sehen Sie mal, mir sein von zwei Seiten angeschossen worden. Auf uns haben auch die Oesterreicher geschossen, weil sie uns für Preußen gehalten haben. Mir konnten gar nicht mehr zu Boden fallen, so haufenweise lagen die Verwundeten und Todten auf einander.“

Wien, 7. August.

Der „Debatte“ geht von einem ihrer Correspondenten die folgende Mittheilung zu:

„Aus einer sehr beachtenswerthen diplomatischen Quelle geht mir die bezeichnende Nachricht zu, daß der Kaiser der Franzosen persönlich dem Könige Victor Emanuel geschrieben: wenn er, der Kaiser, auch den Einbruch der Armees in das ihm von Seite des Kaisers von Oesterreich zur Verfügung gestellte Venetien geduldet habe, so würde er sich doch veranlassen, zu constatiren, daß dieses eigenhändige (inqualifiable) Vorgehen kein Präjudiz bilden könne für die bevorstehende Friedensverhandlung. Seine Gesinnung habe für Frankreich ein Recht begründet, welches durch die Florentiner Regierung beseitigen oder ignoriren zu lassen der Kaiser keineswegs gewonnen sei.“

Aus verlässlicher Quelle erfährt das „Neue Fremdenblatt“, daß bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Nicoloburg auch der für das allgemeine Wohl notwendige Eisenbahnbetrieb ein wesentlicher Punkt der diplomatischen Erörterungen bildete. Die Vertreter aller theilnehmenden Mächte einigten sich dahin, daß der Betrieb chermöglichst wieder zu regeln und seinem vollen früheren Umfang nach ins Leben zu rufen sei. Der preussische Premier soll sogar den österreichischen Bahnverwaltungen durch den kaiserlichen Regierungsvizepräsidenten Grafen Károlyi einen Theil des preussischen Ingenieurcorps zur Verfügung stellen haben wollen, was dieser jedoch abgelehnt hat, da die österreichischen Bahnen über tüchtige und hinreichende Kräfte verfügen, welche in möglichst kurzer Zeit die Regelmäßigkeit des Verkehrs in Gang zu setzen in der Lage sind.

Gutem Vernehmen nach werden die Verhandlungen über den Waffenstillstand mit Italien von Seiten Oesterreichs durch den Oberstleutnant Koppinger geführt. Von anderer Seite wird gemeldet, General Wöring sei dazu ausersehen. Vielleicht Wölde?

Die Verwundeten in Arad.

Arad, 8. August.

Die liebevolle Theilnahme, welche von allen Classen der hiesigen Bevölkerung dem Schicksale der hier zur Pflege befindlichen Verwundeten gewidmet wird und welche noch fortwährend durch die zahlreichen Liebesgaben, die uns zur Vermittlung zugehen, ihren Ausdruck erhält, legen uns die Pflicht auf, uns auch persönlich von der Lage der Verwundeten und von der Art zu überzeugen, wie die für dieselben gespendeten Liebesgaben verwendet werden.

Wir haben demnach das im Szeckel'schen Hause auf der Pester Landstraße befindliche Spital besucht und uns Einsicht in die ganze Verwaltung verschafft, wobei wir die Ueberzeugung gewonnen, welche auch aus dem Munde der Verwundeten selbst ihre vollste Bestätigung fand, daß sowohl die Einrichtung des Spitals, die ärztliche Behandlung, sowie die Verpflegung der Verwundeten überhaupt, über alles Lob erhaben sich erweisen, und den rigorosesten Ansprüchen an eine ärztliche Heilanstalt entsprechen.

Unser wackerer städtischer Physicus, der allgemein beliebte, menschenfreundliche Arzt Herr Dr. Darányi, widmet den Leidenden im Vereine mit den städtischen Wundärzten, den Herren Hudez und Szathmár, die gewissenhafteste und sorgsamste Pflege. Der Bürgermeister Herr Carl Reichl'seinerseits wendet dem Spital seine ganz besondere Aufmerksamkeit zu und besucht fast täglich daselbe in Gesellschaft des Cassiers des Unterstützungs-Comitês, Herrn Heinrich Wlaun, um sich persönlich von dem Befinden der Leidenden zu überzeugen und allenfallsige Wünsche entgegenzunehmen, welche nach Thunlichkeit auch sofort erfüllt werden. Mehrere Male in der Woche werden Cigarren, Zucker, Citronen, Orangen und andere Erfrischungen gleichmäßig vertheilt; so wie immer noch ein entsprechender Vorrath von Wein sich daselbst befindet, um diejenigen damit zu laben, denen der Weingenuß von Seiten der ordinirenden Aerzte gestattet ist.

Auch hatten sich die Kranken schon des geistlichen Zuspruchs zu erfreuen, da unser hochverehrter Herr Pfarrerwewefer P. Cusach Sujankly das Spital bereits zu besuchen besuchte und am vergangenen Sonntag daselbst auch eine Messe gelesen hat. Mit einem Worte: die Verwundeten werden mit einer — wir können sagen zärtlichen — Sorgfalt gepflegt, welche ihnen nicht nur Ersatz für die ausgestandenen und theils noch zu überstehenden Leiden zu bieten, sondern auch, theilweise wenigstens, den eigenen Familienkreis zu ersetzen sucht. Sämmtliche hier in Pflege befindlichen Verwundeten erkennen dies auch dankbaren Herzens an, und segnen die Bewohner dieser Stadt, durch deren milden, menschenfreundlichen Sinn ihnen ihre traurige Lage so sehr erleichtert wird.

Aus dieser schmucklosen, wahrheitsgetreuen Darstellung der Lage der Verwundeten, mögen all jene edlen Menschenfreunde, welche durch werththätige Liebe und zahlreichere Spenden ihre Theilnahme für dieselben in so großherziger Weise an den Tag legen, die Ueberzeugung gewinnen, daß sie ihre Opfer nicht vergebens gebracht, sondern damit ein wahrhaft segensreiche That vollführt haben, wofür ihnen nächst Gotteslohn der unvergängliche Dank ihrer leidenden Mitbrüder gewiß sein kann und bleiben wird.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

im Infanterieregimente Graf Nobili Nr. 74: der Oberstleutnant Titus Freiber v. Daulbeßky Sternkreuz 1. Classe in zum Obersten und Regimentscommandanten und der Major Maximilian Bonora zum Oberstleutnant; im Infanterieregimente Erzherzog Carl Salvator von Toscana Nr. 77: der Hauptmann erster Classe Carl Raimann zum Major; in der Feldjägertruppe: der Hauptmann erster Classe Alois Urskij, des 20. Feldjägerbataillons, zum Major und Commandanten des 8. Feldjägerbataillons; im Kürassierregimente Graf Wrangel Nr. 2: der Rittmeister erster Classe Sigmund Ritter Gniwosky von Csepely, des Kürassierregiments Alexander Prinz von Hessen und bei Rhein Nr. 6, zum Major; im Kürassierregimente Carl Prinz von Preußen Nr. 8: der Rittmeister erster Classe Theobald Graf Czernin von Chudenitz zum Major; im Kürassierregimente Kaiser Franz Joseph Nr. 11: der Oberstleutnant Franz Graf Schaaffgotsche, zum Obersten und der Rittmeister erster Classe Gustav Freiber von Dückler zum Major; im Kürassierregimente Graf Neipperg Nr. 12: der Oberstleutnant Gustav Dunst von Adelsheim zum Obersten und Regimentscommandanten; der Major Victor Carl Graf Grevenitz zum Oberstleutnant; der Rittmeister erster Classe Friedrich Esquire Anderson zum Major; im Ulanenregimente Graf Lam-Gallas Nr. 10: der Rittmeister erster Classe Friedrich Klehe zum überzähligen Major; der Oberstabsarzt erster Classe Dr. Franz Petter zum Sanitätsreferenten beim Landesgeneralcommando zu Laibach.

Uebersetzungen:

die Majore: August Eder v. Weinsberg, Commandant des 37. und Carl Machaliky, Commandant des 35. Feldjägerbataillons, zu dem Titular Jägerregimente Kaiser Franz Josef; Mathias Ritter v. Gaisch, Commandant des 33., zum 1. Feldjägerbataillon; Adolf Wenko, Commandant des 34., zum 12. Feldjägerbataillon, und Alexander Kuhn v. Kuhnenseld, Commandant des 36., zum 22. Feldjägerbataillon, endlich der Oberstabsarzt erster Classe Dr. Franz Weber, vom Landesgeneralcommando zu Laibach, als Sanitätsreferent zum Landesgeneralcommando für Mähren und Schlesien.

Verleihungen:

Der Majorscharacter ad honores: den verwundeten Hauptleuten erster Classe: Carl Papeš Edler v. Pappelberg, des Infanterieregiments Erzherzog Carl Salvator von Toscana Nr. 77; Anton Slawik, des Infanterieregiments Ritter von Franck Nr. 79, und Ludwig Schnaidtinger, des 24. Feldjägerbataillons, endlich dem verwundeten Rittmeister erster Classe Gabriel Esquire Fitz Gerald, des Kürassierregiments Graf Wrangel Nr. 2. Pensionirungen: Der Truppenbrigadier Generalmajor Leopold Freiherr v. Lebeltzer in den Ruhestand zurück; der Oberst Adolf Baumbach, Commandant des Infanterieregiments Graf Hartmann Nr. 9; die Majore: Lukas Kengyelacz, des Infanterieregiments Graf Thun-Hohenstein Nr. 29, und Franz Ehrler Edler v. Erlenburg, des Infanterieregiments Erzherzog Carl Salvator von Toscana Nr. 77.

Tagesneuigkeiten.

„P. U.“ über folgende zum Besten der verwundeten Krieger gemachten Anerbietungen berichtet: Der Szekler Bischof Alexander Bonnaz hat zur Errichtung von 4 Betten in dem ausgebauten, jedoch noch immer nicht eingerichteten Comitats-Krankenhaus 100 fl. und zur Pflege von 4 Verwundeten 240 fl. gespendet, der Herr Obergespan Baron Adalbert Vánhidly zur Errichtung zweier Betten und zur Pflege von 2 Verwundeten 170 fl.; der Dombeghjázaer Grundbesitzer Julius v. Nely hat im Comitatshaus ein stabiles Bett mit 1000 fl. gegründet und für die Pflege der Verwundeten 25 fl. erlegt; die Familie Náyah hat für die Errichtung von Betten 100 fl., Alexander Sánta 10 fl. gewidmet; Alexander Baros, Comitatsfiskal, und Josef Mestko, Comitats-Oberphysicus, haben je ein Krankenbett gestiftet. Sämmtliche Comitatsbeamte widmeten 1 pCt. ihrer einjährigen Gehaltsbezüge zur Pflege der Verwundeten. Baron Simon Sina übernimmt auf seiner Kevermeier Besitzung 6, die Kupfer Grundbesitzer Theodor und Nicolaus Zakabshy je 2, Coloman Biró 1, Paul Kövör in Kovácsháza 2, die Gemeinde Batonya 10, Nagylak 6, Sajtény 4, Apátfalva 3, Palota 2, Pitvaros 2, Királyhegyes, Kővegy, Ambrózfalva, Alberti und Földéak je einen Verwundeten.

Das Temesvárer Artilleriecommando hat vom Kriegsministerium die Weisung erhalten, die in den Arsenalen zu Temesvár, Arad und Peterwardein befindlichen, durch die Civilbehörden sequestrirten Waffen, nachdem selbe zu militärischen Zwecken nicht verwendbar sind und auch die Eigenthümer derselben nicht erwirbt werden konnten, sofern keine bessere Verwerthung zu erzielen wäre, vernichten zu lassen, jedenfalls aber den Erlös im Einverständnisse mit der politischen Behörde den Armenfonds jener Gemeinden zuzuwenden, in welchen die Sequestration erfolgt ist.

Baron Alexander Husár hat in den Hargita-Bergen im Szeklerlande ein reichhaltiges Steinkohlenlager entdeckt und ist bereits, wie aus M. Wásárhely vom 28. Juli gemeldet wird, um die Bergwerksconcession zur Ausbeutung dieses Kohlenlagers eingeschritten.

(Sifirung der „Sonntags-Zeitung.“) Das Landesgericht in Straßfassen hat, wie die „Presse“ meldet, über die Wiener „Sonntags-Zeitung“ eine Sifirung auf drei Monate ausgesprochen. Bekanntlich hatte bei dem letzten Pressproceße des genannten Blattes Staatsanwalt Liebhaber einen hierauf bezüglichen Antrag gestellt, über welchen der Gerichtshof sich die Entscheidung vorbehalten.

(Die neue Waffe für die Armee.) Die Einführung von Hinterladegewehren bei der k. k. Armee darf als fest beschlossen angesehen werden. Es handelt sich nur darum, welchem System der Vorzug gegeben werden sollte. Weder die Lindner'schen, noch die Pistoni'schen Gewehre haben sich bewährt. Als vorzüglich erweisen sich die nach dem Ramington'schen System gearbeiteten Gewehre. Es sind dies Waffen, mittelst welchen achtzehn Schüsse in einer Minute auf 12- bis 1300 Schritte Distanz abgefeuert werden können. Das k. k. Kriegsministerium hat, nachdem diese Gewehre einer äußerst genauen Prüfung unterzogen worden sind, einen Vertrag mit dem Civilingenieur C. A. Plage abgeschlossen, derselbe ist Behälter des in America patentirten Systems. Eine Grozer Maschinenfabrik hat den Auftrag erhalten, mehrere Tausend solcher Ramington'schen Hinterladegewehre binnen kürzester Zeit abzuliefern. Oberst v. Paradis ist im Auftrage der Regierung nach Ferlach (Kärnten) abgereist, um sich davon überzeugen, ob und in welcher Weise die dortige Gewehrfabrik im Stande wäre, Bestellungen in größerem Umfange zu effectuiren.

Dem „P. U.“ wird aus Paris geschrieben, daß unser Landsmann Z. C. Horn soeben eine große Auszeichnung erfahren hat, indem er für Frankreich die lettres de grande naturalisation von der Regierung erhalten hat. Horn ist auf volkswirtschaftlichem Gebiete unablässig fleißig. Vor wenigen Wochen ist von ihm ein größeres Werk „La liberté des Banques“ erschienen und im September schon soll sein ökonomisch-historisches Werk, die vom Institut gekörnte Preischrift „L'Economie politique avant les Physiocrates“ zur Oeffentlichkeit gelangen.

Der König von Baiern hat dem Infanterieregiment Nr. 5 (Ergänzungsbezirk Szathmár), dessen Inhaber er ist, für seine glorieiche Theilnahme an der Schlacht von Custoza einen Vorberufung überreicht.

(Ein zweites Kabel nach America.) Zeit wo die Legung des diesjährigen Kabels eine vollendete Thatsache geworden, werden die Aussichten der Anstrengungen für die Herausholung des vorjährigen in London eifrig erörtert. Man bezweifelt wenig, daß mindestens zwei Telegrafienlinien vollaus Arbeit haben werden um dem Bedürfniß des telegraphischen Verkehrs zwischen Europa und America zu genügen, so daß der zweite Theil der Expedition, die Herstellung des Kabels von 1865, aus dem geschäftlichen Gesichtspunkte betrachtet, kaum von geringerer Wichtigkeit ist als der erste, glücklich vollendete. Um das Nisende des vorjährigen Kabels aufzusuchen, sind am 2. August die Dampfer „Terrible“ und „Medway“ von Neufundland in See gegangen. Die Auffindung wird voraussichtlich wenig Schwierigkeiten machen, da der geographische Ort, wo das Kabel lag, genau bestimmt ist, wenn auch die voriges Jahr dort zurückgelassenen Boyen die Winterstürme nicht überdauert haben sollten, und was die Herausbringung des einmal aufgefundenen betrifft, so hat man, belchert durch die Mißerfolge von vorigem Jahr, Vorrichtungen getroffen, an deren Erfolg man nicht zweifelt. Bekanntlich lag es nur an der ungenügenden Stärke des Mastmaterials, wenn damals die Versuche zur Herausbringung des Kabelendes mißlungen. Der „Great Eastern“ wird, nachdem er in Neufundland Kohlen eingenommen, dem „Terrible“ und „Medway“ alsbald folgen.

Bitte an das geehrte Publikum im Interesse einer verunglückten Familie!

Ich weiß, welche drückende Verhältnisse, welche nahezu unerträgliche Lasten auf allen Bewohnern des Vaterlandes liegen, von wie vielen Seiten die Opferbereitschaft der Nächstenliebe in Anspruch genommen wird; doch weiß ich auch, daß das edelmüthige Publikum der Stadt und des Comitats Arad stets weitestgehend sich beilegt, solchen Unglücklichen seine hilfreiche Hand zu bieten, die nicht durch eigene Schuld, sondern durch Frevlerhände Opfer des Unglücks geworden sind. Dieses Bewußtsein ermutigte auch mich — zufolge Aufforderung Mehrerer — für den in der Nacht vom 6. August durch verruchte Hände gelegten Brand im Unglück gerathenen und von Allem entblößten armen doch ehrenhaften Bewohner von Gyorok Michael Lakatos die Theilnahme und Hilfeleistung edler Herzen in Anspruch zu nehmen, da dessen aus 9 meist unmündigen Gliedern bestehende Familie, wenn sich die Menschenfreundlichkeit derselben nicht erbarmt, sich während des nächsten Winters leider ohne Obdach und Zuflucht befinden wird.

An euch wende ich mich daher edelmüthige Menschenfreunde! Ihr mögt, geleitet von eurem edlen Herzen, dieser armen, unter den Ruinen ihrer Habe trostlos umherirrenden Familie, durch gütige Spenden ihre unverschuldet bittere Lage in etwas erleichtern. Ich glaube und hoffe, daß das edelmüthige Publikum Arads, wie immer, so auch diesmal glänzende Beweise seiner Nächstenliebe geben wird.

Die geehrten Redactionen der Localblätter in Arad aber werden gewiß ihre hilfreiche Hand zur Beförderung dieser Handlungen der Nächstenliebe bieten und die Güte haben, die milden Gaben einzusammeln und dieselben an mich nach Gyorok zur Uebergabe betreffenden Orts zu befördern.

Indem ich hierfür auch in Vorhinein aus tiefstem Herzen im Namen der verunglückten Familie meinen innigsten Dank ausspreche, verbleibe ich

Gyorok, 7. August 1866.

Andreas Balogh,
ref. Seelsorger.

Dem Wunsche des geehrten Herrn Einsenders entsprechend, erklären wir uns gerne bereit zu dem oben angegebenen Zweck milde Gaben entgegenzunehmen und sie in unserm Blatte zu veröffentlichen.